

Digitale Kita-Anmeldeportale Zugänge verbessern, Ungleichheiten abbauen?

Nora Jehles

AUF EINEN BLICK

- **Kita-Anmeldeportale sind weit verbreitet, unterscheiden sich jedoch stark in ihrer Zugänglichkeit.** Zwischen den Kommunen zeigen sich deutliche Unterschiede in Sprache, Technik und Nutzerfreundlichkeit.
- **Portale können Zugangshürden für benachteiligte Familien erzeugen.** Komplexe Sprache, fehlende Mehrsprachigkeit und geringe mobile Nutzbarkeit schließen bestimmte Familien faktisch aus.
- **Digitale Verfahren können Ungleichheiten verstärken – oder abbauen.** Gelingende Beispiele zeigen, dass Portale entweder zu Zugangshürden werden oder Zugänge erleichtern und Chancengerechtigkeit im Lebensverlauf fördern können.
- **Kommunen benötigen weiterhin digitale Anmelde- und Unterstützungsmöglichkeiten, die barrierearm gestaltet sind.** Für gleichberechtigte Teilhabe braucht es klare Mindeststandards: einfache Sprache, Mehrsprachigkeit, geprüfte mobile Funktionalität sowie weiterhin analoge Anmeldemöglichkeiten und begleitende Unterstützungsangebote.

1. AUSGANGSLAGE: DIGITALE ZUGÄNGE PRÄGEN DEN KITA- ZUGANG

Der Zugang zu frühkindlicher Bildung ist in Deutschland seit vielen Jahren sozial ungleich verteilt.¹ Kinder aus armutsgefährdeten, bildungsbenachteiligten oder neu zugewanderten Familien besuchen seltener eine Kita, obwohl gerade sie besonders stark von früher institutioneller Bildung profitieren. Diese Ungleichheiten entstehen nicht erst am Ende des Verfahrens – bei der

Platzvergabe –, sondern bereits in den frühen Phasen der Informationssuche, Orientierung und Anmeldung. Um zu verstehen, wie Zugänge entstehen und warum manche Familien frühzeitig scheitern, lohnt sich eine systematische Betrachtung des gesamten Zugangspfades.

In den vergangenen Jahren hat sich ein neues, zentrales Element in diesem Pfad etabliert: das kommunale Kita-Anmeldeportal. Diese Portale bilden zunehmend den ersten Kontaktpunkt zwischen Familien, Verwaltung und Einrichtungen. Damit entscheiden sie faktisch darüber, wie niedrig-

schwellig oder anspruchsvoll der Zugang zur Kita gestaltet ist. Zugleich ist die Gestaltung dieser Portale keine bundes- oder landesweit einheitlich geregelte Aufgabe, sondern liegt im Zuständigkeitsbereich der Kommunen. Das Ergebnis ist eine große kommunale Varianz: Manche Städte setzen auf einfache Informationsseiten, andere auf komplexe, vollintegrierte digitale Verfahren. Damit erschließen sich Familien – je nach Wohnort – sehr unterschiedliche digitale Landschaften. Dass diese Unterschiede sozialpolitisch relevant sind, zeigen Forschungsergebnisse aus der Digitalisierungs- und Ungleichheitsforschung. Digitalisierung ist kein neutraler Modernisierungsprozess, sondern in bestehende soziale Ungleichheitsstrukturen eingebettet.² Digitale Verwaltungsangebote setzen technische Ausstattung, digitale Kompetenzen, Sprachvermögen und Literalität voraus – Ressourcen, die im sozioökonomischen Gefüge ungleich verteilt sind. Entsprechend entscheidet die konkrete Ausgestaltung eines Portals darüber, wer erfolgreich Zugang zur Kita erhält und wer nicht.

2. FORSCHUNGSSTAND: KITA-PORTALE KÖNNEN UNGLEICHHEITEN REPRODUZIEREN

Die vorliegenden wissenschaftlichen Studien zeigen ein konsistentes Bild:

- Ungleich verteilte digitale Kompetenzen^{3, 4} beeinflussen die Nutzung digitaler Verwaltungsangebote stark.
- Die Equal-Access-Studie dokumentiert, dass Portale oft sprachlich, technisch oder strukturell überfordern.⁵
- Informations- und Unterstützungsangebote erhöhen Anmeldungen und die Inanspruchnahme benachteiligter Familien deutlich.⁶
- Aufsuchende Unterstützung kann für manche Familien eine Voraussetzung sein, um digitale Anmeldungen überhaupt durchführen zu können.⁷

Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass die konkrete Ausgestaltung von Kita-Portalen für die Zugänglichkeit frühkindlicher Bildung relevant ist. Je nach Design können sie Zugangsprozesse erleichtern oder bestehende Ungleichheiten verstärken. Aus lebenslaufsoziologischer Perspektive betrifft dies eine frühe institutionelle Einbindung, die potenziell weitere Bildungs- und Erwerbsverläufe mitstrukturieren kann.

3. VERBREITUNG VON KITA-PORTALEN

Die nachfolgenden Ergebnisse basieren auf der DIFIS-Studie „Digitale Chancengleichheit beim Zugang zu früher Bildung“ von Jehles (2026)⁸. Die dort durchgeführte quantitative Bestandsaufnahme zeigt eine klare Entwicklung: Digitale Kita-Portale sind heute weit verbreitet und in vielen Städten Standard.

Von insgesamt **108 kreisfreien Jugendämtern** in Deutschland nutzen

- **97 Kommunen** ein Kita-Anmeldeportal,
- **2 Kommunen** lediglich Informationsseiten ohne digitale Anmeldefunktion,
- **9 Kommunen** gar kein Portal.

Damit spielt sich der Zugang zur Kita für die Mehrheit der Familien mittlerweile zentral über ein digitales Verfahren ab. Für die kommunale Jugendhilfeplanung, freie Träger und Eltern haben die Portale damit eine Schlüsselfunktion: Sie bündeln Informationen, strukturieren Anmeldefristen und erzeugen Transparenz – oder Intransparenz, wenn Gestaltung und Zugänglichkeit unzureichend sind.

3. WAS KITA-PORTALE LEISTEN – UND WO SIE NEUE BARRIEREN SCHAFFEN

Die qualitative Analyse der DIFIS-Studie mit vier kontrastiv ausgewählten Portalen aus verschiedenen Bundesländern zeigt: Portale unterscheiden sich in Funktionsumfang, technischer und sprachlicher Zugänglichkeit und Nutzerfreundlichkeit erheblich. Die Bandbreite reicht von einfachen, nahezu rein informativen Lösungen bis hin zu komplexen digitalen Anmeldeportalen mit Registrierung, Datenprofilen und umfangreichen Formularen.

3.1 Technische Zugänglichkeit

Drei der vier untersuchten Portale sind mit mobilen Endgeräten nutzbar. Allerdings bestehen Unterschiede in der Niedrigschwelligkeit:

- Ein Portal erfordert zusätzliche Programme (PDF-Reader, Drucker oder Scanner).
- Registrierungsschritte, Passwortanforderungen und lange digitale Formulare stellen hohe Anforderungen an digitale Basiskompetenzen.
- Viele Familien nutzen Smartphones als einziges Endgerät – komplexe Formulare sind darauf schwer handhabbar.

Technische Barrieren treffen besonders Familien mit geringem Einkommen, geringen digitalen Ressourcen oder unsicherem Internetzugang – jene Gruppen, die nachweislich häufiger ungedeckten Betreuungsbedarf haben.

3.2 Sprache und Verständlichkeit: Mehrsprachigkeit bleibt Stückwerk

Mehrsprachigkeit ist – trotz hoher Relevanz – uneinheitlich umgesetzt:

- Ein Portal bietet 16 Sprachen an, allerdings nur auf der Startseite.
- Zwei Portale sind vollständig einsprachig.
- Verwaltungs- und Fachsprache bleiben komplex (lange Sätze, Passivkonstruktionen, Fachbegriffe). Leichte Sprache fehlt durchgängig.

Gerade aber gering literalisierte Erwachsene und Familien mit Deutsch als Zweitsprache sind auf sprachlich verständliche, möglichst visuell gestützte Informationen angewiesen. Die sogenannte LEO-Studie zeigt: Rund 7,5 Mio. Erwachsene in Deutschland haben eingeschränkte Lesekompetenzen – darunter viele Eltern kleiner Kinder⁸. Die Portale berücksichtigen diese Bedarfe kaum.

3.3 Barrierefreiheit: Gute Ansätze, aber mit Einschränkungen

Barrierefreiheit ist ein zentraler Bestandteil digitaler Teilhabe – und gesetzlich vorgeschrieben. Die Analyse zeigt jedoch:

- Auf Startseiten sind Anpassungen oft möglich (Kontrast, Schriftgröße, Vorlesefunktion).
- Für die eigentlichen Anmeldeseiten existieren diese Funktionen häufig jedoch nicht.
- Ein Portal ist nahezu vollständig barrierefrei, die anderen erfüllen die Standards nur teilweise.

Gerade Eltern mit Sehbehinderungen, motorischen Einschränkungen oder Lernschwierigkeiten stoßen dadurch auf erhebliche Hindernisse.

3.4 Nutzerfreundlichkeit: Große Unterschiede in Struktur, Orientierung und Unterstützung

Die Nutzerfreundlichkeit variiert stark: Manche Portale bieten klare Fristen, grafische Darstellungen und leicht auffindbare Kontaktstellen. Andere enthalten keine FAQs, keine Visualisierungen und keine Angaben zu Fristen. In komplexeren Systemen ist der Weg durch die Anmeldung für viele Eltern schwer nachvollziehbar.

4. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: WAS KOMMUNEN UND LÄNDER JETZT TUN SOLLTEN

Aus der Analyse ergeben sich vier zentrale Handlungsfelder.

1. Mindeststandards für digitale Zugänglichkeit definieren

Ein sozial gerechtes Portal muss mindestens bieten:

- Mobile Nutzbarkeit ohne Zusatzsoftware
- Mehrsprachigkeit der gesamten Anmeldestrecke
- Einfache und klare Sprache
- Barrierefreie Gestaltung nach BITV
- Visualisierte Prozessdarstellungen
- Transparente Fristen und Zuständigkeiten

Kommunen sollten hierfür landesweite Orientierungsrahmen oder verbindliche Qualitätsstandards nutzen.

2. Analoge Alternativen sichern – keine digitale Exklusivität

Digitale Portale dürfen nicht zum einzigen Zugangsweg werden:

Für viele Familien sind

- Präsenzsprechstunden
- Familienbüros
- analoge Formulare
- persönliche Ansprechpersonen

essenziell.

3. Unterstützungsstrukturen stärken

Forschungen zeigen, dass Unterstützung wirkt. Dazu gehören:

- Informationsvideos
- Elternbegleitung
- aufsuchende Unterstützung (z. B. Kita-Einstiegsfachkräfte)
- Kooperation mit Integrationskursen, Stadtteilzentren und Beratungsstellen

4. Kommunale Varianz reduzieren, Qualität erhöhen

Die bestehenden Unterschiede führen zu ungleichen Zugangschancen nach Wohnort. Länder können über:

- Mindeststandards,
- gemeinsame technische Rahmen,

sicherstellen, dass Qualitätsansprüche unabhängig vom Wohnort erfüllt werden.

5. FAZIT: DIGITALE KITA-PORTALE SIND SOZIALPOLITISCHE INFRASTRUKTUR

Kita-Portale strukturieren zunehmend den Zugang zur frühkindlichen Bildung. Sie können Abläufe vereinfachen, Transparenz schaffen und Kommunen entlasten. Doch ohne gezielte Gestaltung erzeugen sie neue Barrieren – und treffen dabei besonders jene Familien, die bereits mit ungleichen Ausgangsbedingungen konfrontiert sind.

Digitale Portale sind daher nicht nur technische Werkzeuge, sondern sozialpolitische Infrastruktur. Ihre Gestaltung entscheidet über Teilhabechancen, Rechtsanspruchsumsetzung und die Zukunft frühkindlicher Bildungsgerechtigkeit.

Die Herausforderung besteht darin, die Digitalisierung des frühkindlichen Bildungssystems so zu gestalten, dass sie nicht ausschließt, sondern allen Kindern einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Betreuung und Erziehung eröffnet – und damit an einer frühen, lebensverlaufsrelevanten Schnittstelle des Bildungssystems chancengerechte Teilhabe sichert.

Literatur

- 1 Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung. 2024. *Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung*. Bielefeld: wbv Publikation 2024, DOI: <https://doi.org/10.25656/01:31725>.
- 2 Iske, Stefan und Nadia Kutscher. 2020. Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, Hrsg. Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn, 115–128, Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- 3 Helsper, Ellen. 2021. *The Digital Disconnect*. London: SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781526492982>.
- 4 Dijk, Jan A. G. M. van. 2020. *The Digital Divide*. Cambridge: Polity.
- 5 Menzel, Britta, Antonia Scholz. 2022. *Frühkindliche Bildung und soziale Ungleichheit. Die lokale Steuerung des Zugangs im internationalen Vergleich*. Unter Mitarbeit von Sabrina Mannebach und Simon Zentgraf. Beltz Juventa.
- 6 Hermes, Henning, Philipp Lergertporer, Frauke Peter, Simon Wiederhold, Vera Freundl und Olivia Wirth. 2021a. Bewerbungsunterstützung erhöht die Kita-Inanspruchnahme von Kindern aus bildungsfernen Familien. *ifo Schnelldienst* 74/9: 41–45.
- 7 Jehles, Nora. 2025. Kita-Segregation. Ausmaß und Ursachen auf kommunaler Ebene. In *Modernisierung des öffentlichen Sektors*. Hrsg. Jörg Bogumil et al., Baden-Baden: Nomos, DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748941927>.
- 8 Jehles, Nora. 2026. Digitale Chancengleichheit beim Zugang zu früher Bildung. Zur Verbreitung und Zugänglichkeit kommunaler Kita-Portale. DIFIS Studie 2026/6.
- 9 Grotlüschen, Anke, Klaus Buddeberg, Heike Solga. 2023. Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018. Leben mit geringer Literalität. Wiesbaden: Springer VS, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-38873-7_1.

Über die Autorin

Nora Jehles ist Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt auf frühkindlicher Bildung, sozialer Ungleichheit und kommunalen Steuerungsprozessen. Sie forscht zu Zugangsbarrieren in der Kindertagesbetreuung, zuletzt im Rahmen ihrer [Dissertation zu Kita-Segregation](#). Ihre Arbeiten verbinden empirische Analysen mit praxisorientierten Perspektiven für eine chancengerechte Ausgestaltung kommunaler Bildungslandschaften. Derzeit ist sie als Postdoc am Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit an der TU Dortmund tätig.

Für die Inhalte der vorliegenden Publikation ist ausschließlich die Verfasserin verantwortlich.

Impressum

DIFIS - Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung
 Direktorin: Prof. Dr. Ute Klammer (Universität Duisburg-Essen)
 Stellv. Direktor: Prof. Dr. Frank Nullmeier (Universität Bremen)
 Standort Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Forsthausweg 2, 47057 Duisburg

Standort Bremen: SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, Mary-Somerville-Straße 5, 28359 Bremen

Homepage: www.difis.org

Erscheinungsort und -datum: Duisburg/Bremen, Juni 2026

Inhaltliche Betreuung: Miriam Laschinski

Betreuung der Publikationsreihe: Dr. Miruna Bacali

ISSN: 2748-680X